# Museum Loebbeckeanum.

Von

Dr. W. Kobelt.

---

Am 4. März wurde in Düsseldorf feierlich das Loebbecke-Museum der öffentlichen Benützung übergeben. Das Lebenswerk eines der tüchtigsten Männer ist damit nach seinem Tode noch zu dem von ihm heiss gewünschten Abschluss gelangt, vielleicht nicht ganz in der Weise, wie wir beide es manchmal in jüngeren Jahren gehofft und geplant haben, aber doch in einer Art, die befriedigend genannt werden muss. Eine der wertvollsten und wichtigsten Conchyliensammlungen ist vor Zersplitterung geschützt und der Wissenschaft erhalten worden, und wird hoffentlich den Kern bilden, an den sich in einer Stadt, die seither der systematischen Naturwissenschaft keinen besonders günstigen Boden zu bieten schien, eine Pflegestätte der Naturwissenschaft im allgemeinen und der Conchylienkunde im Besonderen ankrystallisiert.

Theodor Loebbecke war im Jahre 1821 in Hückeswagen in Westfalen geboren, als Sprössling eines alten, weit verzweigten Bürgergeschlechtes. Wann er angefangen, sich mit Conchylien zu beschäftigen und zu sammeln, konnte er selbst nicht angeben; so weit reichte seine Erinnerung nicht zurück. Den Plan, eine Conchyliensammlung ersten Ranges zusammenzubringen und sie zum Mittelpunkt der Conchyliensystematik in ganz Deutschland zu machen, hat er gefasst, als er sich kaum durch Uebernahme einer ziemlich verwahrlosten Apotheke in Duisburg selbständig gemacht hatte, und er hat ihn festgehalten, als er durch eisernen Fleiss, peinlichste Gewissenhaftigkeit und hervorragende wissenschaftliche Tüchtigkeit die Apotheke zu der besten und angesehensten der Gegend gemacht hatte und ihm nun auch reichliche Mittel zur Verfügung standen.

Längst war er ein geschätzter Kunde der Händler. In den sechziger Jahren erwarb er den wertvollsten Teil der Scheepmaker'schen Sammlung in Rotterdam, damals eine der ersten in Holland, dann die prächtige Sammlung des Oberbürgermeisters Lischke in Elberfeld, mit dem ihn eine innige langjährige Freundschaft verband, und kurz darauf die Gruner'sche Sammlung. Damit war er Besitzer einer Sammlung, die an Schönheit der Exemplare von keiner anderen übertroffen wurde. Alle seine freie Zeit wandte er an die Vervollständigung seiner Sammlung, aber auch gleichzeitig an ihre Durcharbeitung, sowohl was richtige Bestimmung, als auch was schöne und zweckmässige Aufstellung anbetraf.

Im Jahre 1873 sah er sich seinem Ziele nahe; er verkaufte seine Apotheke und siedelte nach Düsseldorf über, um sich ganz der Conchylienkunde zu widmen. Unserer malakozoologischen Gesellschaft gehörte ér natürlich von der Gründung her an, wir waren zeitig in intime Beziehungen getreten und gar manchmal haben wir zusammen die hochfliegenden Pläne weiter ausgebaut. Schon hatte Loebbecke die Villa am Rhein — nicht in Düsseldorf — gewählt, die er kaufen und zum Conchylienmuseum ausbauen wollte, da griff mit rauher Hand das Schicksal ein und machte die Ausführung des Planes in dieser grossartigen Weise unmöglich. Loebbecke hatte für sein Museum nicht nur gespart und gedarbt, er hatte auch spekuliert. Natürlich, seinen Naturanlagen nach, nicht mit fremdem Gelde und nicht über seine Kräfte hinaus, aber er hatte einen guten Teil seiner verfügbaren Mittel in Terrainspekulationen festgelegt, deren Gelingen in der Aufschwungsperiode zweifellos erschien. Da kam der grosse Krach, seine Besitzungen wurden unverkäuflich, und niemand konnte wissen, wann es wieder besser werden würde.

Es war ein trüber Morgen, als er nach anstrengender

Nachtfahrt von Düsseldorf herüber kam und mir die Kunde brachte, dass sein Plan in der seitherigen Form nicht ausgeführt werden könne. Aber den kernigen Sohn der roten Erde beugte der Schlag nicht nieder. Es war ihm genug geblieben, um als unabhängiger Mann leben und seinen Lebensplan weiter verfolgen zu können. In dem geräumigen Hause in der Schadowstrasse in Düsseldorf richtete er in den beiden oberen Stockwerken sein Privatmuseum ein und stattete es in geradezu mustergiltiger Weise aus; ich glaube nicht, dass es eine ähnlich eingerichtete und ähnlich durchgearbeitete Privatsammlung giebt. War ihm vorher das Sammeln die Hauptsache gewesen, so trat jetzt mehr die wissenschaftliche Bearbeitung in den Vordergrund. Nicht als ob er es jemals unwissenschaftlich betrieben. Noch als Apotheker in Duisburg hatte er eine neunmonatliche Sammelreise in den Orient gemacht, die ihn nach Egypten, an das Rote Meer, wo er in Tor einen längeren Aufenthalt nahm und ein prachtvolles Material sammelte, und dann durch Syrien und Palästina und nach Rhodus, Smyrna und Konstantinopel führte. Leider ist die reiche Landschneckenausbeute niemals im Zusammenhang bearbeitet worden, nur einzelne Arten habe ich später in der Iconographie beschrieben und abgebildet. Das mit der grössten Sorgfalt geführte Tagebuch ist auch unveröffentlicht geblieben. Eine zweite, mit Lischke gemeinschaftlich unternommene Reise nach Nordspanien ergab ebenfalls eine reiche Ausbeute an Meeresconchylien.

Von Düsseldorf aus trat Loebbecke in engere Verbindung mit Weinkauff und mit mir; an der neuen Auflage des Martini-Chemnitz hat er erheblich mehr Anteil, als man nach den Autornamen auf dem Titelblatt annehmen sollte. Die meisten der in den Monographieen von *Conus, Cypraea, Pleurotoma, Fusus, Fasciolaria, Turbinella, Cerithium, Arca, Pecten, Mactra* nach der Natur abgebildeten Arten liegen in seiner Sammlung und waren von ihm bestimmt. Er selbst entschloss sich nur nach langem Drängen, die Bearbeitung von *Cancellaria* und *Crassatella* zu übernehmen. Seine Bestimmungen waren absolut zuverlässig; ich habe mit Ausnahme von Moerch keinen Conchologen gekannt, der ein ähnlich scharfes Auge und eine ähnliche Spezieskenntnis besessen hätte.

Im Jahre 1883 verheiratete sich Loebbecke und er hatte das Glück, eine Frau zu finden, die ihn verstand und an seinen Liebhabereien teil nahm. Noch in 1885 oder 1886 hielt er an dem Plane fest, in Düsseldorf ein Museum zu gründen und selbst dessen Leitung zu übernehmen. Da erhielt ich plötzlich einen Brief von ihm, in dem er erklärte, dass er seinen Plan aufgäbe und mit den Conchylien überhaupt nichts mehr zu tun haben wolle, und von da ab hüllte er sich auch mir gegenüber in hartnäckiges Schweigen. Ich kann nur vermuten, dass seine Pläne in seiner Heimatstadt nicht den Anklang fanden, den er erhofft hatte, und dass diese Enttäuschung für ihn zu schwer war. Meine Bemühungen, den Verkehr wieder anzuknüpfen, blieben erfolglos. Als ich im Januar 1901 die Nachricht von dem Tode meines alten Freundes erhielt, hatte ich die Sammlung längst als für die Wissenschaft verloren angesehen und erwartete täglich die Nachricht, dass sie an einen englischen Händler verkauft oder zur Versteigerung ausgeboten sei.

Aber ich hatte der Gattin meines Freundes schweres Unrecht getan, das ich ihr hier öffentlich abbitten muss. Sie hatte den Plan ihres Gatten fest im Auge behalten und war entschlossen, ihn zur Ausführung zu bringen. Es hatte sich auch ein Umschwung in den leitenden Kreisen Düsseldorf's vollzogen und man begann andere Ansichten zu bekommen über die Bedeutung eines naturwissenschaftlichen Museums im allgemeinen und den Wert der Loebbecke'-

schen Sammlung im besondern. Am 20. Oktober 1901 teilte mir Frau Lina Loebbecke mit, dass sie die Sammlung ihres Mannes nebst einem Kapital zur Pflege und Weiterausbildung der Stadt Düsseldorf zum Geschenke gemacht habe und dass diese Schenkung (leider! dachte ich bei mir) von der Stadt angenommen worden sei. Die Wissenschaft wird ihr dafür dankbar bleiben, dass sie eine der wertvollsten Sammlungen vor der Zersplitterung bewahrt hat.

Das Museum Loebbeckeanum ist in dem alten Lagerhause an der Rheinwerft untergebracht worden, in dem sich auch das historische Museum befindet. Es enthält ausser der Conchyliensammlung, die den Hauptwert repräsentiert, eine sehr wertvolle Eiersammlung, darunter zahlreiche Originale und ein Ei von Alca impennis; soviel mir bekannt, stammt sie aus der Hand von Dr. Kortüm, dem Verfasser der Jobsiade, einem nahen Verwandten der Familie Loebbecke. Ferner ist eine mineralogische Sammlung mit prachtvollen Schaustücken vorhanden, daneben eine wertvolle Sammlung von Edelsteinen. Auch manches andere Gute besonders an Reptilien und grösseren Insekten, doch ohne besonderes System gesammelt. Als richtiger Sammler nahm Loebbecke alles, was er von guten Sachen bekommen konnte, und was er einmal hatte, gab er nur unter ganz besonderen Verhältnissen wieder heraus. Auch einige schöne Kunstarbeiten und kulturhistorische Objekte sind so in seinen Besitz gekommen, die jedem Museum zur Zierde gereichen würden. So z. B. eine wohl ohnegleichen dastehende Sammlung von Bildchen, die der seiner Zeit auf den Rheindampfern wohlbekannte Schuster und Silhouettenschneider Müller ausgeschnitten hat.

Die Conchyliensammlung ist besonders wichtig für den Systematiker, der wohl nirgends auch die besseren und selteneren Arten in gleich reichen Serien vorfinden wird. Solche Serien zu sammeln, war Loebbecke's Liebhaberei, für die grossen Liebhaberraritäten und Renommiersachen hatte er nichts übrig und verschob deren Erwerb lieber auf spätere Zeiten. *Conus gloria maris* z. B. fehlt der Sammlung, aber *C. cedonulli* ist in einer Reihe vorhanden, wie man sie selten finden wird, und die *Spondylus*-Sammlung hat wohl nirgends ihresgleichen. Aber auch die gemeineren Sachen sind in prachtvollen Reihen vorhanden. Nur die in den letzten beiden Jahrzehnten neu beschriebenen Landschnecken fehlen und müssen von dem Museum herbeigeschafft werden, um die Sammlung wieder auf ihren vollen Wert zu bringen. Heute füllt sie 1300 Schiebläden; jedes Stück liegt in einem besonderen Schächtelchen mit festschliessendem Glasdeckel, sodass ein Durcheinanderwerfen ausgeschlossen ist. Ein Katalog ist meines Wissens nicht vorhanden. Geringer als der systematische ist der zoogeographische Wert, da die meisten und schönsten Stücke von Händlern und aus älteren Sammlungen stammen. Doch gilt das nur für einen Teil der Meeresconchylien und auch unter diesen sind nicht nur die von Loebbecke selbst am Roten Meer gesammelten Arten und die reichen japanischen Serien der Lischke'schen Sammlung — darunter die sämtlichen Originale der dreibändigen Monographie Lischke's — von sehr hohem Wert, sondern auch vieles andere, was er direkt aus sicheren Quellen erworben hat.

Dazu kommt eine sehr reichhaltige Bibliothek, an deren Vervollständigung Loebbecke grosse Summen gewandt hat; er hat sie nach einem eigenen, sehr ingeniösen System angeordnet: alle kleineren Arbeiten eines Autors finden sich immer in einer Ledermappe mit Golddruck zusammen, sodass man eine gesuchte Broschüre im Augenblick finden kann. Ein Katalog derselben existiert meines Wissens auch nicht.

So waren Loebbecke's Sammlungen, als ich sie vor zwanzig Jahren zum letztenmal sah; ich glaube nicht, dass seitdem viel an ihnen geändert worden ist. Hoffen wir, dass der erste Leiter des Museum Loebbeckeanum, Herr Oberlehrer Dr. Berghoff, sie im Sinne ihres Begründers vervollständigen und ausbauen wird. Ko.

## Eine Stenogyra aus Turkestan.

*Stenogyra retteri* Rosen mss.

Testa imperforata, elongato-subcylindrica, apicem versus sensim attenuata, tenuis, translucida, laevissima, sub vitro fortiore quoque subtilissime tantum striatula, saturate succineo-fusca. Spira turrita, summum versus sensim conico-attenuata, lateribus vix convexiusculis, apice acuto, minuto, pallidiore; sutura linearis, distincta, infra appresso-marginata. Anfractus 9 convexiusculi, sensim regulariterque accrescentes, ultimus praecedente vix major, basi subcompressus, antice haud ascendens. Apertura parva, ovata, supra et infra compressa, intus concolor; peristoma rectum, tenuissimum, marginibus inaequalibus, haud junctis, externo tenuissimo, fragili, columellari brevi, vix arcuato, tenuissime filiformi-incrassato.

Alt. 14, lat. anfr. penult. 4, 25, alt. apert. 4 mm.

Hab. Aulié-ata im Syr-Darja Gebiet (Coll. Rosen).

Die erste ächte Stenogyride aus Turkestan. Nur ein Exemplar; es scheint ausgewachsen, hat aber die Mündung vielleicht noch nicht fertig ausgebildet. Baron Rosen hatte die Güte, mir sein einziges Exemplar zur Ansicht und Beschreibung zu senden; er hat die Art nach dem Entdecker, unserem leider auf der Rückreise vom Kaspi nach Aulie-ata in rätselhafter Weise verschwundenen Mitgliede Retter benannt. Ko.